

Neue Westfälische vom 23./24. April 2005

Als der Johannisbach Staatsgrenze war Joachim Wibbing sucht nach Zeugnissen Schildescher Historie



Kennt die Geschichte Bielefelds: Joachim Wibbing führte zum ersten Mal eine Gruppe bei einer Wanderung um den Obersee an. Gemeinsam erkundeten die Wanderer die historischen Wurzeln von Schildesche links und rechts vom Obersee. Foto: Patrick Schlüter

Schildesche. Eigentlich zeigt Joachim Wibbing Touristen und anderen Gruppen die historischen Orte in der Innenstadt. Doch jetzt wagte er sich auf neues Terrain. Der Obersee hat ihn gepackt. Aber da der See erst seit 23 Jahren besteht, tauchte Wibbing in die Entstehungszeit von Schildesche ein.

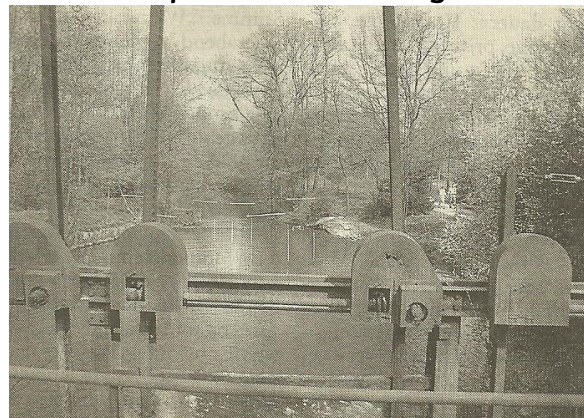
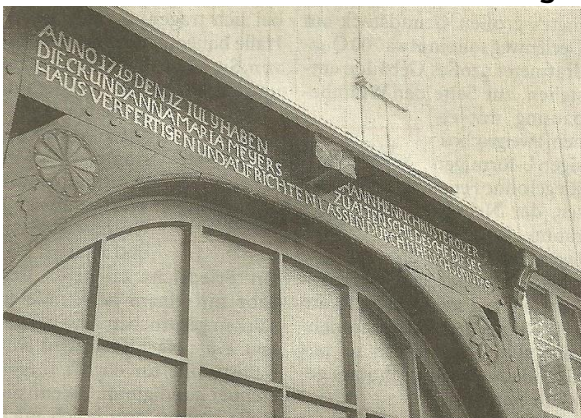
Eine kleine Gruppe hatte sich am Parkplatz Talbrückenstraße auf Einladung der Arbeiterwohlfahrt mit Wibbing getroffen. Es herrschte ein lauer Wind, die Sonne kam immer wieder hervor. Ideale Bedingungen also für Wibblings Wanderung durch die Geschichte. Wer sich mit Schildesche beschäftigt, der kommt an der Adligen Marswidis nicht vorbei. Sie hat 939 n.Chr. das Stift Schildesche gegründet. Für das Damenstift ist sie eigens nach Rom gereist, um dort die Reliquien von Johannes, dem Täufer, zu erhalten.

„Das werden entweder alte Knochen oder Stofffetzen mit Blut gewesen sein. So genau hat das damals keiner genommen“, erläutert Wibbing. Johannes war auch der Namensgeber für den Bach.

Bevor es dann wirklich losgeht, schweift Wibbings Blick in Richtung Talbrückenstraße. Was nur noch wenige wissen: dort stand 1824 das „Uppen Soltwerk“. Der Staat erlaubte in jedem Ort einer Familie mit Salz zu handeln. An der Talbrückenstraße war so ein Handelsposten mit Verkaufsladen. Außerdem gab es knapp 150 Meter von der heutigen Kreuzung mit der Engerschen Straße den „Reichstag“. In Anlehnung an den Berliner Reichstag trafen sich in dem Haus unregelmäßig Schildescher Bürger, Kaufleute und Bauern, um über aktuelle politische Themen zu diskutieren. „Das war mehr ein Stammtisch als ein Gremium.“

Nach diesem Einstieg ging es endlich los. Vorbei am zweiten Parkplatz in Richtung Viadukt, blieb Wibbing mit Blick auf den Halhof stehen. 974 werden die Meierhöfe zu Eissen, Jerrendorf und Altenschildesche genannt. Der Halhof bietet aber eine ganz besondere Schildescher Geschichte. Am 23. August 1842 ist der preußische König zu Gast. Zusammen mit der Königin besichtigte „Ihre Majestät“ das Anwesen, ließ sich die Zubereitung von Flachs zeigen und für die Königin gab es von Bäuerin Halemeyer ein Stück Leinen als Andenken.

In direkter Nachbarschaft und Sichtweite zum Halhof liegt der Schildescher Viadukt. Als Verbindung der Köln-Mindener-Eisenbahnlinie wurde er 1844 bis 1847 gebaut. „Und auch da war Schildesche bundesweit eine Nachricht.“ Schließlich streikten dort im Juli 1845 2.000 Gleisarbeiter wegen der schlechten Arbeitsbedingungen. Die Obrigkeit war zunächst maßlos überfordert. Wibbing erinnert auch gerne an die Warnungen der Mediziner, die die Fahrtgeschwindigkeit der Bahn mit 30 km/h als gesundheitlich bedenklich empfanden. Der Viadukt war zudem Angriffsziel der Alliierten im zweiten Weltkrieg und wurde später wieder aufgebaut.



(Links) Letzte Zeugnisse: Die Torbögen der umliegenden Höfe dokumentieren die Geschichte Schildesches. (Rechts) Blick auf den Johannisbach: An der Stiftsmühle waschen bis in die 1920-er Jahre die Frauen die Wäsche sauber.

Doch weiter zu Fuß um den Obersee. Dort, wo die Jölle in den Obersee mündet, haben Ausgrabungen vor dem Ausbau des Obersees Reste eines Bauernhofs aus dem 12. Jahrhundert an die Oberfläche befördert. „Schon damals gab es Nebenerwerbe wie eine Schmiede“, sagt Wibbing.

Genau wie die Wasserkraft des Johannisbachs und der Jölle von etlichen Müllern genutzt wurde. An die Stiftsmühle am Johannisbach erinnert heute noch ein Straßename. An der gleichen Stelle trafen sich übrigens bis ins 20. Jahrhundert die Frauen aus dem Dorf, um ihre Wäsche zu spülen.

Doch der Johannisbach hatte noch eine ganz andere Bedeutung. Als das „Königreich Westphalen“ mit Hauptstadt in Kassel unter französischer Herrschaft gegründet wurde, gehörten auch Bielefeld und Schildesche dazu. Der Johannisbach diente als Grenze zwischen dem Königreich „Westphalen“ und dem Kaiserreich Frankreich, hatte aber keine politische Bedeutung. Das hielt allerdings nur von 1807 bis 1813. Dann war die Grenze wieder weg.

Bleibe da noch die Frage nach dem Kapellenbrink, der Siedlung nördlich des Johannisbachs. Und dabei gerät Wibbing in den Bereich der Sagen und Legenden. „Um 800 n.Chr. soll dort die Kapelle Johannis over den dieken gestanden haben.“ Nach deren Abriss 1687 wurde sie auf dem „Kalberkamp“ neu aufgebaut und wird heute als Neuapostolische Kirche genutzt.

Nach mehr als drei Stunden Exkursion mit historischer Tiefe gelangte die Gruppe wieder an den Ausgangspunkt. Wann Wibbing das nächste Mal zu einer „Seetour“ aufbricht, steht noch nicht fest. Klar ist aber, dass der Obersee und seine Umgebung noch viele Geheimnisse birgt, die man entdecken kann.

Von Patrick Schlüter

© Neue Westfälische